

Strukturdaten und relative Reichtum- und Armutquoten in Niedersachsen, Bremen und Deutschland

Region	Jahr	Armutquoten		Reichtumsquoten	
		Prozent	Personen	Prozent	Personen
Niedersachsen	2004	14,5	1.142.600	5,6	79,9
	2003	13,7	1.142.600	5,7	79,9
Bremen	2004	17,5	1.142.600	6,0	79,9
	2003	17,0	1.142.600	5,7	79,9
Deutschland	2004	14,5	1.142.600	5,7	79,9
	2003	13,7	1.142.600	5,7	79,9



als reich gilt, wer mehr als 200 Prozent hat – so weit, so schön. Aber welcher Durchschnitt? Der gesamteuropäische, der nationale, der Landes- oder ein regionaler Durchschnitt? Die Entscheidung beeinflusst alle Berechnungen stark. An dieser Stelle werden Armuts- und Reichtumsquoten auf Basis des jeweiligen regionalen Pro-Kopf-Einkommens berechnet.

Vergleichbare Ergebnisse liegen in der Gliederung nach Haushaltstypen und regional für Deutschland, Niedersachsen, Land Bremen sowie für elf niedersächsische Regionen vor. Die Zweipersonenhaushalte werden differenziert nach „verheiratet zusammenlebenden Personen“ (Haushalte ohne Kinder; zu dieser Gruppe gehören ca. 25 Prozent der Bevölkerung, u.a. gutverdienende Doppelverdiener) und alle „sonstigen Zweipersonenhaushalte“ (zu dieser Gruppe gehören ca. 8 Prozent der Bevölkerung, u.a. Alleinerziehende mit einem Kind).

Ergebnisse: 2004 deutlicher Anstieg der Armut in Niedersachsen

Die Armuts- und Reichtumsquoten von Niedersachsen, Bremen und Deutschland zeigt Tabelle 1. In Niedersachsen ist das Pro-Kopf-Einkommen im Jahr 2004 gegenüber dem Vorjahr um 1,8 Prozent bzw. 20 Euro auf 1145 Euro gestiegen; das entspricht etwa der Inflationsrate. Die Armutsquote nahm deutlich um 0,8 Prozentpunkte auf 14,5 Prozent zu, ein Zuwachs um 63.600 Personen auf 1.142.600.

Die Zahl der Reichen stieg ebenfalls, die Reichtumsquote liegt nun bei 5,6 Prozent. Entsprechend nahm die „soziale Mitte“, also die Zahl der Einwohner, die weder arm noch reich sind, um 1,1 Prozentpunkte auf 79,9 Prozent ab. In Bremen ist ein Rückgang des Pro-Kopf-Einkommens um 25 Euro zu verzeichnen. Die Armutsquote stieg um 0,5 Prozentpunkte auf 17,5 Prozent, und auch die Reichtumsquote

nahm deutlich auf 6 Prozent zu. Der Stadtstaat Bremen ist inhomogener als Niedersachsen, die soziale Mitte hat dort nur einen Anteil von 76,5 Prozent. Bundesweit gab es kaum Veränderung beim Pro-Kopf-Einkommen. Die Armutsquote nahm mit +0,4 Prozentpunkten weniger stark zu als in Niedersachsen; die Reichtumsquote verharrt bei 5,7 Prozent. Der klare Anstieg in Niedersachsen und der schwächere in Deutschland führen dazu, dass Niedersachsen und Deutschland jetzt gleichauf liegen bei der Armutsquote; die Reichtumsquote ist in Deutschland nur noch geringfügig höher. Der in früheren Armutsberichten festgestellte Befund, dass Niedersachsen sozial ausgeglichener ist, stimmt nicht mehr.

Die einzelnen Haushaltstypen (Tab. 2 und 3) sind sehr unterschiedlich von Armut betroffen. Niedrige Armutsquoten weisen die Zweipersonenhaushalte mit verheiratet zusammenlebenden Personen mit nur 7,4 Prozent in Niedersachsen auf. In diesen Haushalten gibt es definitionsgemäß keine Kinder, und beide Personen haben zumindest die zeitliche Möglichkeit, erwerbstätig zu sein. Entsprechend gibt es in dieser Gruppe viele Reiche (9 Prozent in Niedersachsen, 8,2 Prozent in Deutschland). Beim Pro-Kopf-Einkommen gibt es deutliche Unterschiede. Das höchste Einkommen haben die

VON JESSICA HUTER
UND LOTHAR EICHHORN

Im September 1998 legte die damalige Landesregierung einen „Landesbericht zur Entwicklung von Armut und Reichtum“ vor. Die Berechnung von Armuts- und Reichtumsquoten war ein zentraler Bestandteil dieses Berichts. Diese Berechnung wird seitdem jährlich vom Niedersächsischen Landesamt für Statistik (NLS) durchgeführt. Im Folgenden werden die Methodik und Hauptergebnisse der diesjährigen Berichterstattung sowie Schlussfolgerungen aus diesen vorgestellt. Ausführliche Ergebnisse und eine Methodendarstellung sind in den Statistischen Monatsheften Niedersachsen, Ausgabe 8/2005 dokumentiert, das man sich unentgeltlich auf den Internetseiten des NLS (www.nls.niedersachsen.de) herunterladen kann.

Die Untersuchungsmethode

Als Armut bzw. relative Armut gilt ein Einkommen, das 50 Prozent und weniger des durchschnittlichen Einkommens umfasst. Entsprechend gilt als relativer Reichtum ein Einkommen, das den Durchschnitt um das Doppelte oder mehr übersteigt. Es wird also das Ausmaß der Ungleichverteilung von Einkommen und damit das Ausmaß an Ungleichheit von Lebenschancen dargestellt. Das zu Grunde liegende ressourcenorientierte Modell fragt nach Tendenzen zur gesellschaftlichen Spaltung, die sich in Zunahmen des Anteils von Armen und Reichen zeigen würden. Wichtigste Datengrundlage ist der Mikrozensus, der jährlich 1 Prozent der Bevölkerung befragt, er-

Die Entwicklung von Reichtum und Armut

Die „soziale Mitte“ hat abgenommen

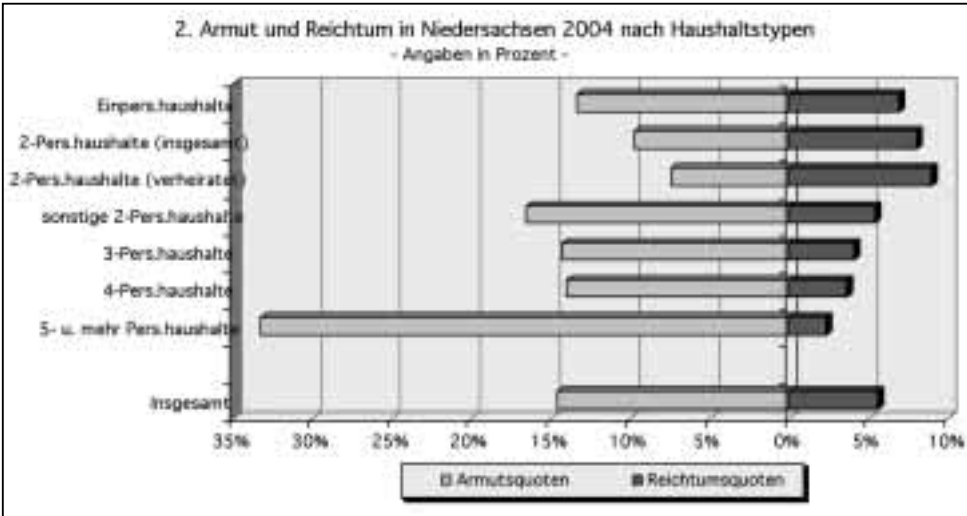
gänzt durch Daten der Einkommens- und Verbrauchsstichproben und Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

Der Berechnung liegt kein Individualeinkommen, sondern das Netto-Haushaltseinkommen im März 2004 zu Grunde. Die Haushaltseinkommen umfassen sämtliche Einkünfte aller Haushaltsmitglieder – von Erwerbs- und Vermögenseinkünften bis zu Sozialleistungen und anderen Transferzahlungen. Da die Bedarfe der Mitglieder eines Haushalts nicht proportional zur Haushaltsgröße steigen, werden bedarfsgewichtete Äquivalenzskalen eingeführt: Die erste Person im Haushalt erhält ein Bedarfsgewicht von 1,0, die zweite von 0,8, alle weiteren von 0,6. So wird z.B. das Einkommen eines Vierpersonenhaushaltes nicht durch 4 geteilt, sondern durch $1,0 + 0,8 + 0,6 + 0,6 = 3$. So ergibt sich das Nettoäquivalenzeinkommen pro Kopf, von dem die 50- bzw. 200-Prozent-Schwellenwerte für Reichtum und Armut abgeleitet werden. Im Folgenden wird vereinfachend von „Armut“ und „Reichtum“ gesprochen, wenn relative Armut bzw. relativer Reichtum gemeint sind, und vom „Pro-Kopf-Einkommen“ statt „Nettoäquivalenzeinkommens pro Kopf“.

Als arm gilt, wer weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommens hat,

2. Armuts- und Reichtumsquoten in Niedersachsen, Bremen und Deutschland 2004 nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	Niedersachsen		Bremen		Deutschland	
	Armut	Reichtum	Armut	Reichtum	Armut	Reichtum
Einpersonenhaushalte	4,5	10,7	10	12,7	10,1	11,1
2-Personenhaushalte (insgesamt)	1,4	9,1	1,1	10,8	7,2	10,7
2-Personenhaushalte (verheiratet)	1,0	11	0,6	16	7,0	10,9
sonstige 2-Personenhaushalte	1,8	7	1,8	10	7,6	10,7
3-Personenhaushalte	1,1	8,1	0,1	12	7,5	10,9
4-Personenhaushalte	1,1	7,1	0,4	10	10,9	11
5- u. mehr Personenhaushalte	1,1	7,1	0,4	10	10,9	11
insgesamt	4,5	10,7	10	12,7	10,1	11,1



Zweipersonenhaushalte von Verheirateten mit 1332 Euro, das niedrigste die Haushalte mit fünf und mehr Personen (799 Euro) – ein Unterschied von 534 Euro.

Hohe Armutsquoten in Haushalten mit fünf und mehr Personen

Hohe Armutsquoten haben die Haushalte mit fünf und mehr Personen. In Niedersachsen sind 33,2 Prozent dieser Haushalte arm (Deutschland 30,9 Prozent). In diesen Haushalten leben i.d.R. Kinder, und der zeitliche Betreuungsaufwand macht es häufig unmöglich, dass beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Inhomogenität Bremens zeigt sich auch hier in Form der höchsten Armutsquote und der höchsten Reichtumsquote – ein typisch großstädtisches Phänomen. Ähnliche Werte hat auch die Landeshauptstadt Hannover, während ländliche Räume meist ausgeglichene Sozialstrukturen haben.

Zusammenfassung und politische Konsequenzen

- In Niedersachsen lebten 2004 ca. 1,1 Mio. Menschen in relativer Armut – jeder siebte der Bevölkerung –, 63.600 mehr als ein Jahr zuvor. Armuts- und Reichtumsquoten sind in Niedersachsen im Jahr 2004 stärker als im Bundesdurchschnitt um 0,8 bzw. 0,3 Prozentpunkte angestiegen. Beide Quoten liegen, ebenso wie die Pro-Kopf-Einkommen, mittlerweile im Bundesdurchschnitt oder ganz nahe daran.

Der Befund früherer Jahre, dass Niedersachsen sozial ausgeglichener ist als das übrige Bundesgebiet, stimmt nicht mehr. Niedersachsen war lange weniger innovativ als andere Länder, dafür aber auch weniger krisenanfällig. Dieser Stabilitätsvorsprung ist verloren. Maßnahmen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts sind dringend angebracht, dessen Stärkung muss Ziel jeglicher Politik sein. Maßnahmen wie die weitgehende Abschaf-

fung des Landesblindengeldes sind – um das Mindeste zu sagen – Schritte in die falsche Richtung.

- Die Pro-Kopf-Einkommen sind von 2003 auf 2004 um 20 Euro gestiegen – aber dieser (inflationsbedingte) Zuwachs ist ungleichmäßig verteilt. Die „oben“ haben vom Zuwachs mehr als die „unten“ – entsprechend steigen Armuts- und Reichtumsquoten. Dieser Befund wird gestützt durch die Sozialhilfestatistik, die von 2003 auf 2004 eine Zunahme der Zahl der Empfängerzahlen auf den höchsten Stand seit 1999 registrierte – und das, obwohl aufgrund der Einführung der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung die Empfängerzahlen der Älteren stark zurückgingen.

Armut macht einsam

Die Leistungssätze der Sozialhilfe und des ALG II müssen deutlich angehoben werden, damit sie vor Armut schützen und das soziokulturelle Existenzminimum gesichert wird. Unter diesem Aspekt ist auch ein Niedriglohnssektor, der lediglich ein Leben an dieser Schwelle ermöglichen würde, abzulehnen. Die Zeit, die z.B. ein Sozialhilfebezieher in das Ausgleichen von fehlender Finanzkraft durch Eigenherstellung bestimmter Dinge oder durch Einbringung in soziale Netzwerke investieren kann, steht einem Niedriglohnarbeiter nicht zur Verfügung.

Armut macht einsam und wird oft schamhaft versteckt. Ausgerechnet in einer Lebenssituation, in der soziale Netzwerke von Familie, Freunden, Kollegen oder Nachbarschaft besonders wichtig wären, brechen diese weg. Es ist von größter Bedeutung, solche Netzwerkstrukturen zu unterstützen, wo es sie gibt, und aufzubauen, wo sie nur rudimentär vorhanden sind.

- Die Armutsquote ist besonders hoch bei kinderreichen Familien; die Reichtumsquote ist besonders hoch bei kinderlosen Verheirateten.

Das heißt schlicht: Kinder sind ein Armutsrisiko. Wundert man sich da über eine alternde und schrumpfende Bevölkerung? Die demographischen Probleme sind nur lösbar, wenn mehr Menschen in die Lage versetzt werden, sich Kinder leisten zu können. Von Armut durch Kinder sind z.B. Alleinerziehende betroffen, die aufgrund ihrer Fürsorge für das Kind gar nicht oder nur halbtags arbeiten können. Auch wenn ein Partner da ist, muss einer der beiden wegen fehlender Betreuungsmöglichkeiten für Kleinkinder häufig so lange vom Job fernbleiben bis der Wiedereinstieg de facto unmöglich ist. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen wie auch für Männer ist daher eine zentrale Maßnahme, sei es in Form von Kleinkinderbetreuung oder Familiengeld etc.

Besonders betroffen: Die Ballungsgebiete

- Reichtum und Armut sind am stärksten in städtischen Ballungsgebieten ausgeprägt – das zeigen die Zahlen für die Stadt Hannover und das Land Bremen.

Die großen Städte sind vermehrt den Folgen von Armut, nämlich sozialer Ausgrenzung, Desinteresse am Gemeinwesen, Herumlungen auf der Straße, Verwahrlosung, Aggressionen, Kriminalität etc. ausgesetzt. Es ist daher essentiell, die Städte finanziell so auszustatten, dass diese in der Lage sind, auf die Probleme adäquat zu reagieren, beispielsweise mit „Mehr-Generationen-Häusern“, ermäßigten bzw. kostenlosen Kultur- und Sportangeboten, Freitischen in der Schule oder sinnvollen Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Jugendliche. Diese Art von „Folgekosten“ wird sich bei Nicht-Investition in den sozialen Zusammenhalt noch vergrößern.

Die Auseinandersetzung mit diesen Befunden und der fortschreitenden sozialen Spaltung ist aktuell wichtiger denn je und sollte nach Meinung der Autoren Gegenstand des Gemeinschaftskundeunterrichts sein, z.B. hinsichtlich der Ursachen von Armut, der Technik der Messung von Armut sowie möglicher Maßnahmen zur Linderung.

3. Pro-Kopf-Einkommen, Armuts- und Reichtumsquoten in Niedersachsen 2003-2005, in 2004 nach Haushaltstypen

Haushaltstyp	2003		2004		2005	
	Armut	Reichtum	Armut	Reichtum	Armut	Reichtum
Einpersonenhaushalte	4,5	10,7	4,5	10,7	4,5	10,7
2-Personenhaushalte (insgesamt)	1,4	9,1	1,4	9,1	1,4	9,1
2-Personenhaushalte (verheiratet)	1,0	11	1,0	11	1,0	11
sonstige 2-Personenhaushalte	1,8	7	1,8	7	1,8	7
3-Personenhaushalte	1,1	8,1	1,1	8,1	1,1	8,1
4-Personenhaushalte	1,1	7,1	1,1	7,1	1,1	7,1
5- u. mehr Personenhaushalte	1,1	7,1	1,1	7,1	1,1	7,1
insgesamt	4,5	10,7	4,5	10,7	4,5	10,7